

ევანგელიურ-ლუთერული  
ეკლესია  
საქართველოში  
(1818 წლიდან)



Evangelisch-Lutherische  
Kirche  
in Georgien  
(seit 1818)

Brücken

bauen

34. Ausgabe, April 2021

## *Kirche und Diakonie in Georgien*



**Liebe Leserinnen und Leser von  
*Brücken bauen*,**

die vorliegende 34. Ausgabe unseres Heftes gibt Ihnen, die Sie dankenswerter Weise die Kirche und Diakonie in Georgien in vielfältiger Weise unterstützen, Einblick in die dortigen Gegebenheiten und das Leben im südlichen Kaukasus nach über einem Jahr Einschränkungen durch die Corona-Pandemie.

Das umseitige Titelbild, aufgenommen in der Ev.-Luth. Versöhnungskirche in Tiflis, zeigt, wie Menschen verschiedener Konfessionen im Gebet einander beistehen in einer Zeit, in der ein Virus die Gesundheit und das Leben unzähliger Menschen bedroht.

Wie das kirchliche Leben gestaltet und die Arbeit der Diakonie unter den erschwerten Bedingungen aufrecht erhalten werden konnte, schildert Bischof Schoch anschaulich in seinem Bischofsbrief. Ebenso gibt Ihnen Christiane Hummel mit ihrem Bericht über die virtuelle Sitzung der Diakonie in Corona-Zeiten Einblick in die Situation der Diakonie. Regelmäßig übernehmen wir auch Artikel aus dem *Kirchenboten*, dem Gemeindebrief der Ev.-Luth. Kirche in Georgien, der in georgischer, deutscher

und russischer Sprache erscheint. Im vorliegenden Heft haben wir für Sie ausgewählt: Gedanken des ehemaligen Bischofs Kiderlen über Corona und die christliche Gemeinde sowie eine Gratulation als ein Beispiel dafür, wie verdiente Gemeindemitglieder geehrt werden.

Ein weiterer Bericht von Bischof Schoch soll Sie informieren über dringend notwendige Sanierungsarbeiten an der Versöhnungskirche. Aus eigener Kraft kann die Ev.-Luth. Kirche in Georgien die Finanzierung dieser Maßnahmen nicht bewältigen. Nur mit Unterstützung der Württembergischen Landeskirche, unserer Stiftung und weiterer Spender ist dies möglich.

Dass diese Ausgabe von *Brücken bauen* verspätet erscheint, bitten wir zu entschuldigen. Für die Unterstützung unserer Arbeit sind wir Ihnen insbesondere in der jetzigen Pandemie-Zeit besonders dankbar.

In der Hoffnung, dass Sie den georgischen Lutheranern auch weiterhin wohlgesonnen und treu verbunden bleiben werden, grüßen wie immer herzlich

Ihre Gisela Helwig-Meier,  
Doris Lax, Martin Steege

**INHALT**

<i>Editorial</i>	2
<i>Brief des Bischofs</i> von Markus Schoch	3
<i>Corona und die christliche Gemeinde</i> von Hans-Joachim Kiderlen	7
<i>Das Kirchenzentrum der Versöhnungskirche</i> von Markus Schoch	9
<i>Diakonie in Corona-Zeiten</i> von Christiane Hummel	10
<i>Geburtstagsgrüße aus dem Kirchenboten</i> von Irina Solej, Elena Ilinets	14
<i>Patenschaftserklärung, Impressum</i>	16

## Brief des Bischofs

**Liebe Leserinnen und Leser,  
liebe Freunde und Förderer unserer  
Kirche und Diakonie in Georgien,**

diese kleine Zeitschrift soll „*Brücken bauen*“ zwischen den Menschen in Georgien und den Menschen in Deutschland, die am Ergehen unserer kleinen Lutherischen Kirche im Südlichen Kaukasus und ihrer Diakonie Anteil nehmen und uns unterstützen. *Brücken bauen*, das ist gerade in diesen Zeiten so notwendig und doch so schwierig. Persönliche Begegnungen zwischen Deutschland und Georgien sind schon seit einem Jahr kaum noch möglich und auch innerhalb des Kaukasus sind die Bewegungsmöglichkeiten stark eingeschränkt. Nach wie vor sind alle Landgrenzen geschlossen und so konnte ich bislang auch nicht mehr zu unseren Gemeinden außerhalb Georgiens gelangen. Wie befürchtet kam es im Herbst und im Winter zu einer zweiten Welle der Pandemie, die in Georgien wesentlich heftiger ausfiel als in Deutschland und die die Infektionszahlen in die Höhe schnellen ließ. Auch einige unserer Gemeindeglieder, Mitarbeiter und Bewohner des Altenheims sind an Corona erkrankt, Gott sei Dank in den meisten Fällen mit einem eher milden Verlauf. Seit November gilt bis heute eine strikte nächtliche Ausgangssperre, an die man sich zwischenzeitlich fast schon gewöhnt und selbstverständlich in seinen Alltag integriert hat. Wesentlich gravierender waren die



Einschränkungen, die mit der Einstellung des gesamten öffentlichen Verkehrs für drei Monate verbunden waren. In dieser Zeit konnten wir keine Präsenz-Gottesdienste feiern, nicht zu Gruppen und Kreisen zusammen kommen und die Bewegung war allgemein stark eingeschränkt. Dass Geschäfte, Restaurants und Schulen in dieser Zeit ebenfalls geschlossen waren, fiel dabei schon gar nicht mehr sonderlich ins Gewicht.

Diese Einschränkungen haben auch die Arbeit unserer Diakonie erneut vor große Herausforderungen gestellt. Die Gäste der Suppenküche mussten zuhause alle 14 Tage mit frischen Lebensmitteln versorgt werden, die Mitarbeiterinnen des Altenheims mussten ins Saltet-Haus und wieder zurück gebracht werden und wir mussten sehen, wie die Schwestern des Häuslichen Pflegedienstes zu ihren bettlägerigen Patienten gelangen konnten. Die Zahl der Menschen, die bei uns nach einer monatlichen Lebensmittelspende nachfragen, hat sich deutlich erhöht. Doch auch sie konnten die Lebensmittel nicht mehr selbst

in der Gemeinde abholen, sondern waren darauf angewiesen, dass man sie ihnen gebracht hat. Für die Mitarbeiter unserer Diakonie waren das große zusätzliche Belastungen und hier hat es sich gezeigt, dass es für die meisten von ihnen nicht einfach nur ein Beruf ist, in der Diakonie zu arbeiten, sondern eine Berufung, die sie mit großen Einsatz und viel Liebe wahrnehmen: *Brücken bauen* zu den Menschen, die unsere Hilfe nötig haben, auch unter erschwerten Bedingungen, das war und ist die Herausforderung für uns in den vergangenen Monaten.

*Brücken bauen* war auch die Aufgabe, um unsere Gemeindeglieder in der Zeit des Lockdowns weiter zu erreichen und die Gemeinschaft unter unseren Gemeinden trotz der schmerzlich vermissten Begegnungen zu stärken. Vom 1. Advent an haben wir drei Monate lang jeden Sonntag eine Video-Andacht aufgenommen und haben dabei versucht, alle unsere Gemeinden und verschiedene Mitwirkende einzubeziehen. Wer am Sonntag in Tbilisi oder in Rustavi in die Kirche kommen konnte, hat sich die Andachten in Gemeinschaft mit anderen angesehen, alle anderen konnten zuhause mitfeiern. Der Familiengottesdienst am Heiligen Abend fand in „hybrider Form“ statt, d.h. einige Fami-

lien, die in der Nähe wohnen oder mit dem Taxi kommen konnten, versammelten sich in der Kirche in Tbilisi, andere haben sich online zugeschaltet und haben von zuhause aus aktiv mitgewirkt. So blieben wir untereinander verbunden, auch über geschlossene Grenzen und Ausgangssperren hinweg. Die Sonntagsschulen in allen Gemeinden sind in dieser Zeit ebenfalls zum Online-Unterricht übergegangen, und so wurde zuhause nicht nur zugehört, sondern auch gebastelt, geblödet und getanzt, und selbst unser Kirchenchor hat online geprobt.



Eine besondere geistliche Erfahrung war die diesjährige Gebetswoche für die Einheit der Christen, die wir traditionell mit einem ökumenischen Gottes-

dienst im Januar begehen, in diesem Jahr in unserer Versöhnungskirche (s. *Titelbild*). Dieses Jahr konnten nur die Geistlichen der vier verschiedenen Kirchen, Katholiken, Armenier, Baptisten und Lutheraner, am Gottesdienst persönlich teilnehmen. Aber in allen Konfessionen wurde der Gottesdienst über die sozialen Medien übertragen und so waren viele Christen in ganz Georgien mit uns im Gebet verbunden, mehr als in den früheren Jahren in die Kirche kommen

konnten. Die Krise lässt uns näher zusammen rücken und eröffnet auch hier neue Möglichkeiten und Perspektiven zum *Brücken bauen*. Auch das staatliche Fernsehen hat über diesen Gottesdienst berichtet.

Pünktlich zum Beginn der Fas-



tenzeit wurden die Beschränkungen dann allmählich wieder gelockert. Zunächst waren die Wochenenden davon noch ausgenommen, daher haben wir einige Zeit unsere Gottesdienste werktags gefeiert, doch dann wurde der Verkehr auch an den Sonntagen wieder aufgenommen und wir konnten uns wieder zu gewohnten Zeiten an den gewohnten Orten versammeln, wenn auch nach wie vor mit Abstand und Hygieneregeln. Nach drei Monaten war das Bedürfnis nach „realer“ Gemeinschaft groß und so war für uns das Osterfest, das wir in diesen Tagen begehen konnten, ein ganz besonderes Fest. Wie wertvoll manche Dinge für uns sind, spürt man manchmal erst dann, wenn man eine Zeit lang auf sie verzichten muss. Wie lange

diese neue „Freiheit“ anhält, kann im Augenblick noch niemand sagen. Auch in Georgien steigen die Infektionszahlen wieder kontinuierlich an, viele rechnen damit, dass es noch einmal zu einem weiteren Lockdown kommen wird, ver-

mutlich um das orthodoxe Osterfest Anfang Mai. Wir werden abwarten, inzwischen haben wir ja eine gewisse Übung darin, flexibel mit den Situationen umzugehen und wir freuen uns so lange an allen

Möglichkeiten des Zusammenkommens, die wir haben.

*Brücken bauen*, das wäre eigentlich auch eine wichtige Aufgabe für Politik und Gesellschaft in Georgien. Seit den Parlamentswahlen vergangenen Oktober haben sich die Spaltungen und Konflikte zwischen den Parteien noch vertieft. Die Opposition boykottiert die Arbeit des neu gewählten Parlaments, um damit gegen Unregelmäßigkeiten im Wahlablauf zu protestieren. Man sollte meinen, dass das Land gerade wahrlich andere Probleme hat als diese politischen Ränkespiele, von denen sich die meisten Menschen im Land mit Grausen abwenden. Die durch diese politische Blockade ausgelöste schwere Krise des Landes hat

inzwischen die USA und die EU auf den Plan gerufen. EU-Ratspräsident Charles Michel ist sogar persönlich zu einem Vermittlungsversuch nach Tiflis gereist, und sein persönlicher Beauftragter hat in tage- und nächtelangen Verhandlungen versucht, beide Seiten zu einem Kompromiss zu bewegen, der weitreichende Reformen, vor allem im Bereich des Wahlrechts und der Unabhängigkeit der Justiz vorsieht. Er hat dazu einen 5-Punkte-Plan vorgelegt, dem aber am Ende keine der Parteien zugestimmt hat. Alle Parteien waren sich lediglich in einem Punkt einig: Es ist jeweils die

andere Seite, die mit ihrer sturen Haltung einen Kompromiss verhindern. Unterdessen hat die EU die Vermittlungsbemühungen entnervt beendet und inzwischen wird von Seiten der USA und der EU ernsthaft erwogen, ob es nicht Konsequenzen für die weitere Unterstützung Georgiens haben wird, wenn die politischen Parteien sich weiterhin als so kompromiss- und reformunfähig erweisen sollten. Sogar das böse Wort von drohenden Sanktionen macht bereits die Runde. Das sind keine guten Aussichten.

*Brücken bauen*, das erweist sich also in vielerlei Hinsicht als dringend notwendig, auch wenn es nicht immer einfach ist.

Sie, liebe Leserinnen und Leser, tragen durch Ihre Unterstützung, durch Ihre Gebete und Gaben dazu bei, dass die Brücken nicht abreißen, sondern dass sie weiter gebaut und gefestigt werden können, trotz der Behinderungen durch die Pandemie. Gerade in diesen schwierigen Zeiten brauchen wir solche Brücken mehr denn je. Danke, dass Sie mit uns an diesen *Brücken bauen*, von Mensch zu Mensch, damit die Botschaft von Gottes Liebe in Wort und Tat weiter zu den Menschen kommt.

Ihr Bischof Markus Schoch

კეთილი იყოს თქვენი მობრძანება ჩვენს ღვთისმსახურებებზე!

რადგან საზოგადოებრივი ტრანსპორტი ფუნქციონირებს მხოლოდ სამუშაო დღეებში, ჩვენ ჩავთარებთ ღვთისმსახურებებს შემდეგ დღეებში:

**თონშაბათი, 17 თებერვალს 2021**  
 14 სთ. ღვთისმსახურება რუსთავში  
 16 სთ. ღვთისმსახურება გარდაბანში

**ხუთშაბათი, 18 თებერვალს 2021**  
 16 სთ. ღვთისმსახურება თბილისში

**კვირა, 21 თებერვალს 2021**  
 12 სთ. ღვთისმსახურება ბოლნისში

**Добро пожаловать на наши богослужения!**  
 В связи с тем, что общественный транспорт возобновил работу только в будние дни, мы спланировали наши богослужения следующим образом:

**Среда, 17 февраля 2021**  
 14 час. богослужение в *Рустави*  
 16 час. богослужение в *Гардабани*

**Четверг, 18 февраля 2021**  
 16 час. богослужение в *Тбилиси*

**Воскресенье, 21 февраля 2021**  
 12 час. богослужение в *Болниси*

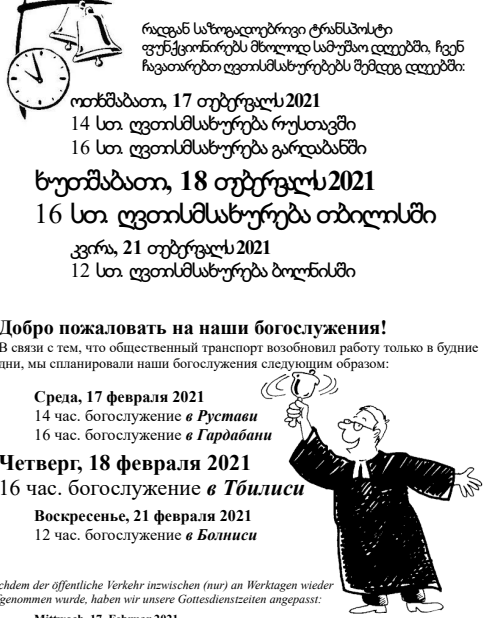
Nachdem der öffentliche Verkehr inzwischen (nur) an Werktagen wieder aufgenommen wurde, haben wir unsere Gottesdienstzeiten angepasst:

**Mittwoch, 17. Februar 2021**  
 14 Uhr Gottesdienst in *Rustawi*  
 16 Uhr Gottesdienst in *Gardabani*

**Donnerstag, 18. Februar 2021**  
 16 Uhr Gottesdienst in *Tbilisi*

**Sonntag, 21. Februar 2021**  
 12 Uhr Gottesdienst in *Bolnisi*

www.elkg.info



## Corona und die christliche Gemeinde

von

Hans-Joachim Kiderlen

Ich glaube fast, dass in diesem Jahr die Wünsche, die wir zu Weihnachten und zum Neuen Jahr ausgetauscht haben, schriftlich und mündlich, am Telefon oder per Video, besonders herzlich waren. Viel Sorge umeinander und füreinander kam zum Ausdruck. Mit den Worten „Bleibt behütet!“ wurde gesagt, dass wir Gott als unseren Hüter hineinholen in unser gefährdetes Leben und in unsere Gemeinschaft, die sich ohne ihn gerade besonders hilflos fühlt. Die Pandemie hat uns weltweit die Ungewissheiten unseres Lebens gezeigt. Während aber rundum in Gesellschaft und Staat unruhig nach dem gesucht wird, was eben noch gewiss erschien, und die Abstände zwischen den Menschen dabei größer werden, erkennt die Christengemeinde deutlicher ihre Besonderheit. Sie kann Ruhe finden in dem Glauben, dass Gott bei ihr ist, und sie findet in diesem Glauben die Kraft zu gegenseitiger Hilfe und zur Hinwendung auch zu den Nachbarn und Nächsten außerhalb der Gemeinde, denen es nicht gut geht. *„Alle eure Sorge werft auf ihn; denn er sorgt für euch!“* (1. Petrus 5,7) *„Euch“*, das ist nicht in erster Linie jeder und jede



Einzelne; das ist die Gemeinde. Dieser Zuspruch des Apostel Petrus meint Kraft und Freiheit zum Handeln füreinander.

Die Pandemie geht in ihr zweites Jahr. Wir haben auch als Gemeinde Erfahrungen gesammelt und können sagen, ob es stimmt, dass es uns leichter fällt, in dieser Krise zu

leben und für andere da zu sein als Menschen, die sich nicht täglich der Obhut Gottes befehlen – mit Martin Luthers Morgensegen z. B.: *„Denn ich befehle mich, meinen Leib und Seele und alles in deine Hände.“* Hilft uns das? Und können wir diese Frage zusammen als Gemeinde beantworten? Wenn es stimmt – und das glaube ich! –, dann ist unsere Gemeinde, dann sind die Christengemeinden stärker



geworden in dieser Zeit allgemeiner Not.

Manche, ich auch, haben in der ersten Zeit nach dem Auftreten des Virus ein starkes deutendes, wegweisendes Wort der Kirche vermisst zu dieser Krankheit, die weltweit bis



jetzt mehr als zwei Millionen Menschenleben gefordert hat. In Deutschland erschienen mir die Kirchen ängstlich, die ihre Gemeinden schneller als es unbedingt sein musste aufforderten, auf Gottesdienste zu verzichten. Vielleicht war und ist es aber richtig – anders als in früheren Zeiten, als große Bußprediger die Menschen zur Umkehr aufforderten –, dass die Kirchen auf eine Sonderrolle, auf ein besonderes öffentliches Auftreten verzichten und sich einreihen bei den Betroffenen und Ratlosen und unter den Menschen in ihren Gemeinden, die nach der besonderen Kraft suchen, die von Gott kommt. Sehr viele in den Gemeinden in Georgien und auch in Deutschland ha-

ben die Kraft gespürt, auch Menschen, die damit nie gerechnet haben und nie rechnen mussten. Computer-Freaks wurden zu Verkündigern des Wortes Gottes, denn alten Gemeindemitgliedern, die schon lange nicht mehr in den

Kirchsaal kommen konnten, kam das Wort ins Haus, wenn die Enkelin ihr Notebook mitbrachte. Auf welchem Wege auch immer, wichtig war und ist, dass wir jetzt mehr aneinander denken und das den anderen und die

andere spüren lassen. Wir schaffen Gelegenheiten der Begegnung, wenn wir uns jetzt nicht mehr von alleine begegnen. Unser Wunsch, alles möge wieder so werden wie es war – obwohl es keineswegs immer gut war –, wird, wenn er vor Gott gebracht wird, oft anders erhört und erfüllt, als wir es uns vorstellen. Das gilt ganz besonders in diesen Zeiten.

*Hans-Joachim Kiderlen*

*Bischof der ELKG von 2008 bis 2017*



## Das Kirchenzentrum der Versöhnungskirche in Tbilisi

von

Bischof Markus Schoch

Nachdem zurzeit (*Stand 01/2021*) die Renovierung des Kirchendachs durchgeführt wird, steht als nächste dringende Maßnahme die Entwässerung und die dazugehörige Drainage an. Derzeit wird das undichte Dach durch ein stabiles Blechdach ersetzt – darüber sind wir sehr dankbar, denn die Schäden durch eindringendes Wasser wurden immer gravierender und waren an immer mehr Stellen im Gebäude sichtbar. Das Wasser wird jetzt zuverlässig über die Dachrinnen vom Dach abgeleitet. Doch die Dachrinnen enden bisher direkt an der Wand, kurz über dem Boden. Und damit wird das nächste schwerwiegende Problem sichtbar: Das Regenwasser wird nicht weiter abgeleitet, sondern dringt in den Boden und in die Fundamente des Gebäudes ein. Dadurch wird es mittelfristig bleibende Schäden am Fundament geben. Daher ist die Ableitung des Wassers ein wichtiger nächster Schritt, um Schaden vom Gebäude abzuwenden und das Kirchenzentrum langfristig erhalten zu können.

Die Versöhnungskirche in Tbilisi ist nicht „nur“ ein Kirchengebäude, sie ist das administrative und geistliche Zentrum unserer Ev.-Luth.



Kirche in Georgien und ihres Ev.-Luth. Diakonischen Werks. Hier ist nicht nur der Sitz des Bischofs und der Kirchenkanzlei, hier ist auch die Pflegedienstleitung des Häuslichen Pflegedienstes untergebracht. Von hier aus wird der Einsatz der 12 Krankenschwestern koordiniert, die fast 120 hilfsbedürftige, meist ältere und alleinstehende Menschen in Tbilisi und in Duscheti zu Hause pflegen und versorgen. Im Kirchenzentrum kommen die Schwestern zu ihren regelmäßigen Dienstbesprechungen zusammen, werden die Pflege- und Hilfsmittel gelagert, finden die Fortbildungen statt. Im Kirchenzentrum der Versöhnungskirche werden auch monatlich die ca. 200 Lebensmittelpakete für Bedürftige zusammengestellt, gepackt und in die verschiedenen Gemeinden gefahren, bzw. von den in Tbi-

lisi lebenden Empfängern abgeholt. In der Versöhnungskirche trifft sich die Synode zweimal im Jahr zu ihren Beratungen, hier findet auch das jährliche „Fest für Kirche und Diakonie“ statt, zu dem alle Gemeinden und alle Generationen zusammenkommen. Hier versammelt sich die Gemeinde nicht nur am Sonntag zu ihrem Gottesdienst,



sondern kommt auch zum Frauenkreis, zur Bibelstunde, zum Jugendclub und zur Chorprobe zusammen. Hier finden die Sitzungen und Beratungen der verschiedenen Gremien der Kirche und Diakonie statt.

Das Kirchenzentrum der Versöhnungskirche in Tbilisi ist das Herz und das Zentrum von Kirche und Diakonie in Georgien. Ohne dieses Zentrum wäre der größte Teil unserer geistlichen und diakonischen Arbeit gar nicht möglich. Daher ist es für unseren Dienst an den Menschen in Georgien und im südlichen Kaukasus von großer Bedeutung, dieses Gebäude weiter erhalten und vor Schäden bewahren zu können.

*Bischof Markus Schoch*

## Diakonie in Corona-Zeiten

von  
Christiane Hummel

*Vor zwei Jahren hat Bischof Schoch über die neue Struktur des Ev.-Luth. Diakonischen Werkes in Georgien (ELDWG) berichtet. Die Diakonie sollte nach Rückkehr von Christiane Hummel nach Deutschland professionell und transparent von einem verantwortlichen Gremium geführt werden. Dazu wurde der Diakonische Rat gegründet, dem leitende Mitglieder der Ev.-Luth. Kirche in Georgien (ELKG), des Diakonischen Werkes in Württem-*

*berg, der Stiftung Ev. Kirche und Diakonie in Georgien sowie mit beratender*



*Stimme die langjährige Leiterin der Diakonie in Georgien, Christiane Hummel, angehören. Über die im Januar dieses Jahres wegen der Corona-Pandemie*

*virtuell abgehaltene Sitzung informiert nachfolgend aus erster Hand Christiane Hummel.*

Nach der konstituierenden Sitzung des Diakonischen Rates im März 2019 konnten sich die Mitglieder corona-bedingt leider nicht mehr persönlich-leibhaftig treffen. Schon zum zweiten Mal hat am 14. Januar 2021 eine Video-Konferenz stattgefunden, technisch bestens vorbereitet, und durch die Sitzung geführt von der Vorsitzenden des Diakonischen Rates Eva Knirsch, so dass auch weniger digital-affine Teilnehmer (Gender-neutral!) folgen konnten. Aber ich denke, wir alle haben uns über die wenigstens virtuelle Begegnung gefreut. Das waren in Tbilisi: neben Frau Knirsch Bischof Schoch als Leiter des Diakonischen Werks, zeitweise Gayane Melkonyan (Gemeinde Rustavi), Pastorin Albina Sotova, Anuki Korkotadze (Buchhaltung, Nachfolgerin von Anano Reisner), Anika Akopian (zuständig für Migrationsberatung); in Deutschland (außer mir) Johannes Flathow und Pétur Thorsteinsson vom Diakonischen Werk Württemberg und Jörg Rauber für die Stiftung Ev. Kirche und Diakonie Georgien.

In seinem kurzen Rückblick erinnerte Bischof Schoch daran, wie gut Georgien die erste Corona-Welle

vor einem Jahr bewältigt hat, mit strengen Einschränkungen von März bis Ende Mai, die das gesamte öffentliche Leben stillgelegt haben und von der Bevölkerung diszipliniert befolgt wurden. In den Sommermonaten mit relativen Lockerungen konnten auch Veranstaltungen im Kirchgarten, jedoch nicht im Gebäude stattfinden. Mit dem Ende des Sommers nahm die Aufmerksamkeit für die Entwicklung der Epidemie ab, denn es standen die Wahlen Ende Oktober bevor. Dies hatte zur Folge, dass das Infektionsgeschehen sprunghaft anstieg, die Verantwortlichen erst langsam reagierten, wieder mit strikten Einschränkungen (geschlossene Geschäfte, nächtliche Ausgangssperre, kein öffentlicher Nahverkehr), und im Hintergrund wohl immer die Situation eines Kollapses der Gesundheitsversorgung durchdacht werden musste.

Für die diakonische Arbeit be-



deutete dies gravierende Einschnitte und Überlegungen, wie die Dienste aufrecht zu erhalten sind. In dieser misslichen Lage war es we-

nigstens einigermaßen erfreulich, dass zwei hochbetagte Bewohner des Saltet-Hauses und fünf Mitarbeiterinnen ohne Krankenhausaufenthalte an einer leichteren Form von Corona erkrankt waren. Von Erkrankungen der Patienten und Schwestern ist die Häusliche Pflege verschont geblieben (Stand Mitte Januar 2021). Schließlich hat das Ministerium auf Druck die neue Verordnung erlassen, nach der sich geistliche Leiter und, in lutherischer Interpretation, „am Gottesdienst mitwirkende Personen der Kirche“, Mitarbeiter/innen der Diakonie in kürzeren Abständen und kostenlos testen lassen können.



Im Altenheim des Saltet-Hauses wohnen derzeit 12 Personen, denen das Leben in Isolation sicher nicht leicht fällt: Maskenpflicht, kaum Besuchsmöglichkeit als belebende Momente, die Mahlzeiten werden ins Zimmer gebracht. Die beiden Suppenküchen sind zum Empfang des Mittagessens für Gäste, die in der Nähe wohnen, geöffnet.

Um die Versorgung der Bedürftigen zu gewährleisten, musste ein

neuer, weiter angelegter Verteilungsplan ausgetüftelt werden: 24 Personen, die ohne öffentlichen Nahverkehr nicht kommen können, erhalten alle zwei Wochen ein Lebensmittelpaket auch mit frischen Zutaten. Neben anderen: sechs bedürftige Personen ohne Kochmöglichkeit (das gibt es auch!) und 13 Patienten der Häuslichen Pflege bekommen aus der Küche des Restaurants von Rainer Kaufmann eine warme Mahlzeit gebracht. So können in kleinerem Umfang dort die Mitarbeiter beschäftigt werden, und die Diakonie ist mit dieser Aktion etwas entlastet: Heutzutage nennt man das eine „Win-win-Situation“!

Wegen der Beschränkungen kommen insgesamt weniger Personen in die Suppenküchen, dafür steigt die Zahl der Empfänger der Lebensmittelpakete auf insgesamt 193 in Tbilisi und den Gemeinden. Diese „trockenen

Tüten“ werden ihnen manchmal auch gleich für zwei Monate gebracht. Da die Mobilität stark eingeschränkt ist und die Lebensmittelpreise und Kommunalgebühren gestiegen sind, bleiben diese Unterstützungen wichtig.

Viele Familien haben während des Lockdowns ihre bescheidenen Einkünfte verloren, da es in den ungesicherten Arbeitsverhältnissen nichts mehr zu verdienen gab. (Eine spätere Nachricht der Zeitung

„Messenger“ besagt, dass innerhalb 24 Stunden sich 35.000 Georgier für einige Monate zur Saisonarbeit in Deutschland gemeldet haben!)

All diese Maßnahmen zu organisieren, erfordert oftmals selbstlosen Einsatz und Flexibilität der Mitarbeiter, macht den „Wagenpark“ noch reparaturanfälliger, und ist überhaupt eine logistische Herausforderung in dieser großen Stadt, von den Mehrkosten ganz abgesehen.

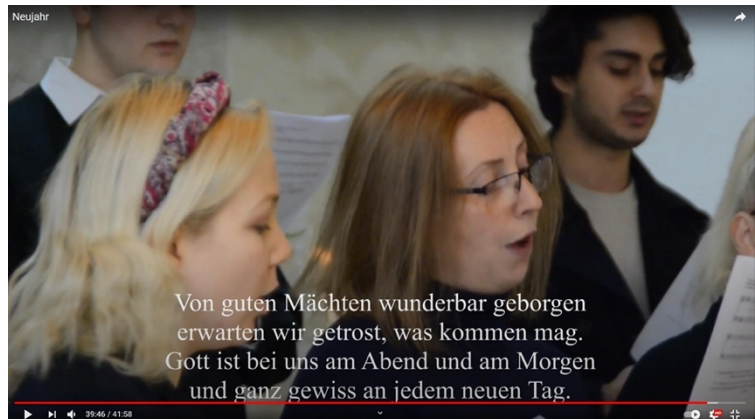
Auch der Häusliche Pflegedienst ist deutlich von Corona betroffen. Waren es in Tbilisi vorher 87 Patienten mit Sozialstatus und 12 Selbstzahler (30 in Dusheti), hat die Zahl während des Lockdowns abgenommen, da von der Stadtverwaltung keine neuen Patienten vermittelt wurden und einige Selbstzahler von ihren Angehörigen betreut werden konnten. Ohne öffentlichen Nahverkehr (wer hat schon ein Auto?) mussten für die Schwestern neue, vielfach reduzierte Pflegepläne erstellt werden, damit sie mit einem zusätzlichen Fahrer oder mit Taxi die Patienten erreichen konnten. Dies führte auch zu unterschiedlichen Diensten oder Zwangspausen.

Trotz aller Hindernisse konnten Fortbildungsveranstaltungen durchgeführt werden: ein Seminar für Mitarbeiterinnen zum Thema Kinästhetik (Bewegungskonzepte für Patienten und Krankenschwestern), eine Langzeitfortbildung ei-

ner Mitarbeiterin für die Pflege in einem orthodoxen Kloster.

Noch ungelöst ist die Frage, wie die verschiedenen Arbeitseinsätze mit den Gehältern verrechnet werden, wie viel Kosten die Autofahrten verursacht haben und wie sich die Preissteigerungen für Lebensmittel u. a. im Budget des ELDWG bemerkbar machen. Den Mitarbeitern des Saltet-Hauses wurden zum Jahreswechsel 170 GEL (ca. 43,- €) als „Corona-Bonus“ ausbezahlt.

Anders als beim Kirchengebäude stehen für das Saltet-Haus erfreulicherweise keine großen Reparaturen bevor.



Ein weiterer Tagesordnungspunkt war der Bericht von Anika Akopian über die Migrationsberatung, die dem Diakonischen Werk angegliedert ist. Das Projekt: „Vorbereitet und erfolgreich nach Deutschland“, das die Entscheidung über einen Wechsel nach Deutschland zu Arbeit und/oder Ausbildung mit den Möglichkeiten und Schwierigkeiten erleichtern soll, wird auch vom Bundesministerium des Innern und der EU gefördert. Beraten wurden 2020 ungefähr

100 Personen, 60% aus Georgien, 40% aus Armenien, wo nach dem Krieg das Interesse, auch für Russland als Ziel, zugenommen hat, und vor allem Familien und gut Ausgebildete auswandern wollen. Die Gespräche finden telefonisch oder online statt und sollen in Seminaren über das deutsche Bildungssystem informieren, Bewerbungen und selbständige Recherche für das Leben in Deutschland trainieren und Sprachkurse fördern.

Auch über den Austausch von drei FSJ-lern, die im Herbst in ihrem freiwilligen sozialen Jahr über das Gustav-Adolf-Werk ‚weltwärts‘ nach Georgien kommen sollen, falls Corona es erlaubt, wurde berichtet. Zwei Personen würden in einer Behinderteneinrichtung in Kutaisi arbeiten, die dritte Person könnte der ELKG zugeordnet werden und in den Gemeinden und der Diakonie ihren Dienst verrichten.

Bei dieser Videokonferenz des Diakonischen Rates in Georgien waren die Teilnehmenden an den Laptops in Deutschland – ich denke, ich kann für sie sprechen – beeindruckt, mit welchem Einsatz die täglich wechselnden Probleme

bewältigt wurden und werden, und von der Hingabe für das Wohl der Menschen.

Wir danken allen Beteiligten in Tbilisi, dass wir so gründlich und übersichtlich informiert wurden.

Hoffentlich bald wieder in einer realen Zusammenkunft!

*Christiane Hummel*



## Geburtstagsgrüße aus dem *Kirchenboten* der ELKG

Von

Irina Solej und Elena Ilinets

*Im dreisprachigen ‚Kirchenboten‘ der lutherischen Gemeinden in Georgien sind auch mitunter Geburtstagsgratu-*

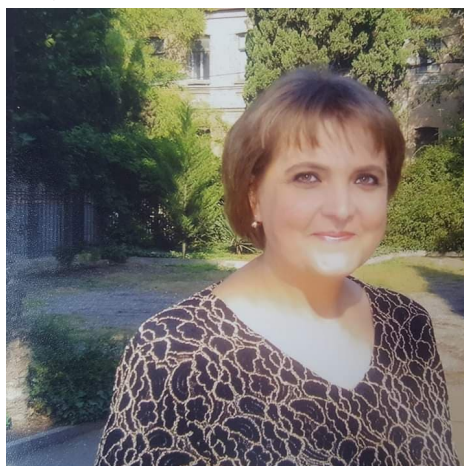
*lationen zu lesen. Eine (besonders schöne) dieser würdigenden Gratulationen möchten wir, liebe Leserinnen*

und Leser, Ihnen hier authentisch weitergeben.

*Sie umschreibt den persönlichen Einsatz einer „ehrenamtlichen“ Mitarbeiterin – und gibt uns einen kleinen Einblick in einen Lebensweg. Und sie spiegelt das überaus herzliche Miteinander und Füreinander in der kleinen Diaspora-Kirche in Georgien.*

Wir hören oft die Worte: «Gott erwählt uns zum Dienst. Er leitet uns und gibt uns Kraft». Diese Worte kann man getrost auf unsere liebe Elena beziehen.

Elena Manukova ist vor langer Zeit in unsere Kirche gekommen. Ob sie wohl damals, als ihre Töchter Ilona und Jana von Bischof Prof. Gert Hummel konfirmiert wurden, daran dachte, dass sie selbst einmal eine bedeutsame Persönlichkeit für unsere Kirche werden würde? Natürlich nicht! Sie besuchte stets bescheiden die Gottesdienste, hat sich nie über andere erhoben, hat nie „die Ellenbogen ausgefahren“, sich in den Vordergrund gedrängt. Sie hat stets versucht, ihren bescheidenen Beitrag zum Leben der Gemeinde zu leisten, hat ihre eigene Meinung und ist geduldig und überzeugend für ihre Position eingetreten, ohne dabei jemanden herabzusetzen oder zu beleidigen. Die Gemeinde hat ihre Rechtschaffenheit geschätzt und hat sie in den Gemeinderat gewählt, danach wurde



sie Vorsitzende des Gemeinderats und Mitglied der Synode. So hat Gott sie zu einem wichtigen Dienst in der Kirche berufen und sie trägt diese nicht leichte Bürde bis zum heutigen Tag würdevoll auf ihren Schultern. Es lohnt sich zu erwähnen, dass Elena Manukova seit dessen Gründung im Kirchenchor singt und ihre Stimme erfreut uns mit ihrem herrlichen Klang. Besonders wertvoll ist, dass Elena immer geradlinig ist und sie die Interessen der Gemeinde stets würdig vertritt. Die Dienstpflicht lässt sie mit vielen unterschiedlichen Menschen in Kontakt kommen, und sie erreichen dabei aufrichtige Worte des Dankes, aber auch beleidigende, ja sogar grobe Äußerungen. Sie bleibt dabei aber immer ruhig und bemüht sich, jedes Herz zu gewinnen, geduldig zu erklären, bisweilen Binsenweisheiten, zu überzeugen, und nach Kräften Hilfen durch die Gemeinde zu leisten.

Liebe Lena! Du bist ein wunderbarer Mensch und eine fürsorgliche Mutter und Großmutter. Bleib immer so! Behüte dich Gott! Gott möge dir seinen Segen schenken und dir Kraft und Stärke geben für deinen

nicht leichten Dienst.

*Pastorin Irina Solej, Elena Ilinets*

Stiftung Ev. Kirche und Diakonie Georgien  
Dr. Jürgen Helwig  
Zum Stiefel 40a  
66386 St. Ingbert  
E-Mail: [juergen.helwig@t-online.de](mailto:juergen.helwig@t-online.de)

## Übernahme einer Patenschaft für Essplätze in der Armenküche des Evangelisch-Lutherischen Diakonischen Werks in Georgien

Mit ca. 1,50 Euro täglich kann in Tbilisi eine warme Mahlzeit bereitet werden. Die Armenküche ist wöchentlich an 6 Tagen geöffnet. Um einen bedürftigen, mittello- sen, hungernden Menschen einen Monat lang zu versorgen, wäre ein wünschens- werter Betrag von 35.- € erforderlich. Selbstverständlich wird auch jeder andere Be- trag dankbar entgegen genommen.

Ich übernehme eine Patenschaft für Essplätze.

Name: .....

Anschrift: .....

.....

Mein monatlicher Betrag: ..... € (nach Möglichkeit Dauerauftrag)

Datum: ..... Unterschrift: .....

Unsere Bankverbindung: IBAN: DE 39 5925 2046 0042 0044 46

BIC: SALADE 51 NKS (Sparkasse Neunkirchen/Saar)

### Impressum

Herausgeberin: Evangelisch-Lutherische Kirche in Georgien,  
Terenti Graneli Str. 15, 0102 Tbilisi, Georgien

V.i.S.d.P.: Gisela Helwig-Meier, Doris Lax, Martin Steege; Layout: Doris Lax; Druck: reha GmbH Saarbrücken. *Kontaktadressen:* Martin Steege, Altenwalder Str. 86, 66386 St. Ingbert; Tel.: 06894-36569; E-mail: [martinsteege@gmx.de](mailto:martinsteege@gmx.de); Gisela Helwig-Meier, Zum Stiefel 40a, 66386 St. Ingbert; E-mail: [gisela.helwig-meier@web.de](mailto:gisela.helwig-meier@web.de); Dr. Doris Lax, Geisenbergstr. 26, 66892 Bruchmühlbach; E-mail: [doris@lax-united.de](mailto:doris@lax-united.de)

Internetadressen der Evangelisch-Lutherische Kirche in Georgien:

[www.elkg.info](http://www.elkg.info) und [www.ev-luth-kirche-georgien.de](http://www.ev-luth-kirche-georgien.de)

Bankverbindung der Stiftung: IBAN DE 39 5925 2046 0042 0044 46

BIC: SALADE 51 NKS (Sparkasse Neunkirchen/Saar)